Wald in guten Händen.



Forstamt Göhrde

Niedersächsische Landesforsten Forstamt Göhrde . König-Georg-Allee 6 . 29473 Göhrde

An den Landkreis Lüchow-Dannenberg Fachdienst 67 Natur und Wald z. Hd. Frau Roessler Königsberger Str. 10 29439 Lüchow (Wendland)

per Email

Dr. Uwe Barge Forstamtsleiter

Zeichen 20302 LROP

fon + 49 5855 9787 11 mob + 49 170 5708481

uwe.barge@nfa-goehrde.niedersachsen.de

09.02.2023

Stellungnahme des Beratungsforstamtes zum Vorranggebiet Wald östlich von Trebel

Sehr geehrte Frau Rössler,

mit Schreiben vom 9. 11. 2022 haben Sie eine Stellungnahme des Niedersächsischen Forstamtes Göhrde – in seiner Funktion als Beratungsforstamt für den LK Lüchow-Dannenberg - zur Ausweisung eines Vorranggebietes Wald im Bereich zwischen Trebel und dem Zwischenlager Gorleben angefordert. Ziel dieser Stellungnehme soll es sein, den Entscheidern eine verbesserte Argumentationsbasis zum Pro und Contra einer Windkraftanlage über den dortigen Wäldern zu liefern, denen eine Einstufung als "Vorranggebiet Wald" gemäß LROP entgegensteht.

Die folgende Stellungnahme bezieht sich vor allem auf die Sachargumente, die in dem mir vorliegenden Schreiben "20220906_Auszug Synopse 2_Beteiligung LROP_zu_Stellungn_Graf_Bernstorff.pdf" zu finden sind. Dieses Schreiben wird zur Vereinfachung im folgenden "Synopse" genannt.

Es sollen im Wesentlichen die folgenden drei Fragen beantwortet werden:

- 1. Was sind "historisch alte Walder" und ist der in der Synopse als Vorranggebiet Wald behandelte Wald östlich von Trebel als historisch alt einzustufen.
- 2. Warum sind die historisch alten Wälder forstlich und naturschutzfachlich wertvoller als Wälder ohne diese Einstufung?
- 3. Sind in der Waldfläche Lebensraumtypen im Sinne der FFH Richtlinie, ggf auch nur rudimentär zu finden?

Zu 1.) Umfassende Informationen, quasi das akumulierte Wissen zu historisch alten Wäldern liefert ein Tagungsbericht aus der Nds. Naturschutzakademie (NNA) aus dem Jahr 1994 (7. Jahrgang, Heft 3). Hier findet sich eine griffige Defintion:

"Historisch alte Wälder sind Waldflächen, die, unabhängig vom aktuellen Bestandesalter und der Baumartenzusammensetzung, mindestens seit mehreren Jahrhunderten kontinuierlich mit Wald bestockt sind."

Zur Feststellung der Kontinuität einer Fläche als Wald werden primär historische Karten; für Niedersachsen die Kurhannoversche Landesaufnahme aus den Jahren 1764 bis 1786, herangezogen, die den Hinweis geben, dass der Wald zum damaligen Zeitpunkt dort bereits existent war. Zur Erfüllung der Defintion ist aber auch unverzichtbar, die Kontinuität aus der Vergangenheit bis zum heutigen Tag zu berücksichtigen. Hier muss man zu dem eindeutigen Ergebnis kommen, dass die Waldkontinutät durch das Abbrennen in der Neuzeit, den kompletten





Wald in guten Händen.



Waldverlust durch Insektenkalamitäten und vor allem durch die nachweisbare massive Bodenbearbeitung mit Entfernung des Humushorizontes durch Großmaschinen als klarer Bruch dieser Kontinuität zu bewerten ist.

Man stelle sich vor, ein ehemals historisch alter Wald würde gerodet, sein Standort über einen langen Zeitraum als landwirtschaftlicher Acker genutzt, um dann, erst in jüngster Zeit wieder im Wege der Aufforstung zu Wald zu werden. Niemand käme auf den Gedanken, diesen Jungwald als "historisch alten Wald" zu bezeichnen, insbesondere nicht, wenn er die Kriterien nicht erfüllt, die einen solchen Wald auszeichnen sollten. Sehr ähnlich, nicht ganz so überspitzt, verhält es sich mit dem Wald östlich von Trebel.

Die Argumente, die im Teil "Erwiderung" zum Brand der Flächen zu finden sind, sind in weiten Teilen nicht sachgerecht, teilweise schlicht falsch. Das Brandgeschehen wird hier als natürlicher Prozess im Waldökosystem der Kieferwälder dargestelllt. Der Autor verwechselt dies mit dem, was aus sog. "Feuerklimax"-Wäldern in Nordamerika bekannt ist. Die Annahme, dies sei auf die mitteleuropäischen Verhältnisse und ihre Kiefernwälder zu übertragen ist weder belegt noch in der Fachliteratur erwähnt. Insbesondere die Annahme, dass alle Pflanzen, die in nach einem solchen Brandereignis und der darauf folgenden kulturtechnischen Behandlung des Oberbodens mit Großmaschinen sich auf dem Standort wieder einfinden, müsste anhand der Zusammensetzung der Bodenflora erkennbar sein. In der Erwiderung in der Synopse heißt es: "Schnell kehren die Arten zurück und ihre Vielfalt übertrifft schon nach wenigen Jahren meist jene des früheren Waldes". De facto ist m. E. eine fehlende Rückkehr der meisten Arten zu vermerken.

In der Synopse / Erwiderung wird zur Bodenbearbeitung nach den Kalamitätsereignissen weiterhin ausgeführt: "Diese Maßnahmen beschränkten sich im Rahmen der ordnungsgemäßen Bewirtschaftung auf den Auflagehumus mit den darauf liegenden Vegetationsresten, wie Reisig, Äste, Kronenholzresten." Aus vielen Beispielen und aus der Tatsache, dass ich noch Zeitzeuge dieser Verfahren bin, muss hier zwingend klar gestellt werden, dass dies falsch ist und die in den 70er Jahren gängige Praxis eine andere war. Die Eingriffe in den Oberboden und die Verlagerung des Humus waren meistens deutlich ausgeprägter. Oft blieb nur eine glatte Pflanzfläche aus hellem Sand, zur Erleichterung des Pflanzens, nach diesem Verfahren übrig. Wellenförmige Bestandesoberhöhen in Beständen aus dieser Zeit, mit sehr schlechtem Wachstum in den Bereichen in denen der Humuskörper abgezogen wurde und normalem bis guten Wachstum in den Bereichen wohin er befördert wurde, bezeugen noch heute die damalige Verfahrensweise auf vielen Tausend Hektar Aufforstungsbeständen in der hiesigen Region! Dies leitet über zur zweiten Frage.

Zu 2.) Weshalb sind historisch alte Wälder wertvoller als andere, rezente Wälder? Antwort: Historische alte Wälder haben eine deutlich vielfältigere Artenausstattung. Dies betrifft nicht nur die höheren Pflanzen und Kryptogamen (Moose, Pilze, Flechten) sondern auch die an eine höhere Zahl an Wirtspflanzen gebundene, vielfältigere Fauna.

Die umfangreichsten Kenntnisse zur Bindung von Arten an "historisch alte Wälder" liegen für die höheren Pflanzen vor. Es ist festzustellen, daß die Zahl typischer Waldpflanzen in neugeschaffenen Wäldern, welche von Wäldern mit langer Bestockungskontinuität isoliert sind, generell artenärmer sind als solche, die an "historisch alte Wälder" angrenzen. "Neuzeitliche Wälder" mit Anschluß an "historisch alte Wälder" sind wiederum deutlich artenärmer als "historisch alte Waldflächen".

Die Quellennachweise sind in dem erwähnten NNA Tagungsband zu finden. Dort finden sich auch zwei Tabellen, in denen die typischen Pflanzen, die als Zeiger bzw. Indikatorarten historisch alter Wälder sowie deren Pendant, den Pflanzenarten, die Zeiger der rezenten Wälder mit andere Historie sind, beinhalten.

Mehrere Flächenbegänge in dem zum Vorranggebiet ernannten Wald östlich von Trebel führten mich zu dem Ergebnis, dass keine Indikatorarten für historisch alte Wälder zu entdecken waren. Es waren lediglich "Allerwelts"-Pflanzenarten, die typisch für artenarme Kiefernwälder sind (Drahtschmiele, Reitgräser, Glatthafer, Besenheide, Kletten-Labkraut, Pfeifengras sowie Himbeere und Brennessel, etc.) dort zu finden. Nun bin ich kein pflanzensoziologisch geschulter, mit umfassenden Artenkenntnissen versehener Botaniker. Für eine beweissichere Feststellung müsste eine Begutachtung durch eine solche Person erfolgen. Dies ist m. W: bislang nicht erfolgt. Sollte eine solche pflanzensoziologische Untersuchung ein Artenspektrum (ein Einzelfund ist sicher dafür nicht aussreichend) nachweisen, dass treffsicher als Indikator für einen historisch alten Wald dienen könnte, wurde dies meine folgenden Aussagen widerlegen.

Wald in guten Händen.



Unbenommen davon bleibt festzustellen: Einen besonders wertvollen Lebensraum, bedingt durch die Waldhistorie, konnte ich östlich von Trebel nicht entdecken. Im Gegenteil, durch das Fehlen vieler typischer Waldstrukturen (Ungleichaltrigkeit, Baumartenmischung, tiefbetraufte Bäume, Steilränder, Totholz, etc.) ist der Lebensraum als artenarmer Kiefernforst auf armem Sandboden einzustufen, der zudem, durch die kalamitätsbedingt großflächig gleichaltrige und plantagenartige Struktur, einen ausgesprochen monotonen Eindruck hinterläßt. Mir ist im hiesigen Landkreis kein Wald bekannt, in dem das Opfer durch den temporären Verlust an ökologisch wertvollem Waldnaturraum für die Errichtung einer WKA geringer wären, als in diesem Wald östlich von Trebel.

Zu 3.) Ein weiterer naturschutzfachlich wichtiger Aspekt, der allerdings nicht in Zusammenhang mit einem historisch alten Wäldern steht, wäre das Vorkommen des Lebenraumtypes (LRT) 91TO "Mitteleuropäischer Flechten-Kiefernwald" nach der FFH Richtlinie. Hier allerdings ausserhalb FFH. Solche Kiefernwäldern kommen vor auf besonders armen Standorten, die historisch durch Streunutzung weiteren Nährstoffentzug eine starke Verhagerung erfahren haben. Charakterarten sind das Weißmoos (Leucobryum glaucum) sowie verschiedene Flechten, insbesondere Rentierflechten der Gattung Cladonia (spec.). Dieser artenarme Lebensraumtyp erhält durch die absolute Vorherrschaft der Kiefer in der Baumschicht sowie einen hohen Deckungsgrad an Flechten seine Prägung.

Dieser LRT ist sehr selten geworden. Er wird durch anthropogene, über die Niedeschläge deponierte Stickstoffeinträge stark gefährdet und würde m. E. - abseits der Argumentationslinie der Synopse - eine besondere Bedeutung und ein Vorranggebiet Wald rechtfertigen. Hinweise auf das Vorhandensein des LRT 91T0 konnte ich allerdings östlich von Trebel ebenso nicht entdecken.

<u>Fazit:</u> "Historisch alte Wälder" sollten nur dann zur Basis eines hohen landesplanerischen Schutzstatus werden, wenn neben der Tatsache, dass dort vor langer Zeit - über die Kurhannoversche Landesaufnahme nachweisbar – ein Wald existent war, auch die ökologischen Qualitätskriterien eines solchen Waldes vorhanden sind. Dies ist vor allem eine vielfältige und breite Artenausstattung in Flora und Fauna einschließlich der Kryptogamenarten. Sofern die Störungen, Entwaldungen und standörtlichen Veränderungen so wirksam waren, dass keine Indikatorarten für einen vielfältigeren Wald, der sich vom rezenten Wald in der Nachbarschaft unterscheidet, zu finden sind, ist die Bezeichnung als "historisch alter Wald" per Definition fragwürdig und eine darauf basierende Zuweisung eines besonderen planerischen Schutzstatus, wie es ein Vorranggebiet Wald nach LROP darstellt, m. E. nicht haltbar. Dies sollte überdacht und überprüft werden.

Mit besten Grüßen

Dr. Uwe Barge, FAL